

# GEKREUZIGT, GESTORBEN UND BEGRABEN ZUR FEIER DES LEIDENS UND STERBENS DES HERRN - KARFREITAG

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstamt, Brüder und Schwestern im Herrn!

Die Hinrichtung Jesu von Nazareth am Kreuz vor den Toren Jerusalems zu der Zeit, da im Tempel die Pascha-Lämmer geschlachtet wurden, war wohl der ungeheuerlichste und tragischste Justizmord der Weltgeschichte. „Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe: der gute Hirte leidet für die Schafe. Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für seine Knechte“ singen wir in einem Passionslied der Barockzeit. Das Glaubensbekenntnis bringt diese unaussprechliche Tatsache, dass der Mensch zum Mörder Gottes wird in einer lapidaren Feststellung ins Wort: „Jesus Christus, Gott von Gott, wahrer Gott vom wahren Gott ... wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden.“

In dieser Aussage erhält der Grund, warum der Gottessohn „für uns Menschen und zu unserem Heil“ aus der Wirklichkeit des ewigen Gottes kam, seinen letzten und tiefsten Ausdruck. „Im Kreuz enthüllt sich dein Gericht, im Kreuz erstrahlt die Macht des Retters, der sich für uns dahingab“ kündigt die Liturgie dieser österlichen Tage in aller Feierlichkeit. Das Geschehen der neunten Stunde des Karfreitags, da der Sohn Gottes, vom Wesen her Gott, zwischen Himmel und Erde ausgespannt, seinen Geist aushaucht, ist so zunächst Gericht. Doch es ist nicht das Gericht über die sündige Menschheit, nicht über die Vollstrecker des Urteils, die römische Weltmacht, noch über die Initiatoren dieses Justizmordes, die religiöse Macht der jüdischen Religion. Es ist das Gericht über den „Herrscher dieser Welt“, wie Jesus es ankündigt, der nun „hinausgeworfen“ wird. Und dieser Herrscher ist die Macht des Bösen, die sich in der persönlichen Sünde des Menschen Einfluss schafft über die Schöpfung Gottes und sie durcheinanderwirbelt, sie letztendlich in das Vergehen, in den Tod stößt. Der „Fürst des Lebens“, dessen Wesen es ist, nicht sterben zu können, stirbt in aller Öffentlichkeit nach langem, qualvollem Todeskampf. Es ist der entsetzliche Tod dessen, der Gott gleich war, der uns hier vor Augen gestellt wird. „Eine für uns unauslotbare Nacht, in der ihm von den Menschen jede Art geistigen und physischen Leidens angetan wurde und scheinbar auch noch der Vater den Gefolterten verließ. Was mag es heißen, in diesem Augenblick des Todes, die Last der Weltschuld zu tragen, die Perversion einer Menschheit, die Gott jeden Dienst und jede Ehrfurcht versagt?“ (M. Huber). Ausgespannt zwischen Himmel und Erde, weder zum Himmel gehörig als Gott, noch zur Erde als Mensch, wird der Sohn Gottes zum Spiegelbild

des Menschen, der in der Sünde lebt und die Gottebenbildlichkeit um das Linsengericht einer Scheinfreiheit und Pseudoautonomie verkauft hat. Jener Mensch, der den Dialog mit dem lebendigen Gott verweigert, der ihm das Leben gibt. „Angesichts der Gottvergessenheit unserer Zeit, durch die das religiöse und geistige Klima zur Sahelzone des Glaubens zu verkommen droht, ziemt uns nicht so sehr der Blick zurück auf das ferne Damals, sondern der jedes Einzelnen auf sich selbst. Dann wird der Tod Jesu nicht mehr zur Anfrage an das jüdische Volk, sondern eine solche an jeden von uns heute“ (M. Huber). Ja, im Kreuz enthüllt sich das Gericht – über jeden von uns – heute!

Doch dieses Gericht ist nicht die Rache des himmlischen Vaters, der nun seinen Zorn über die Menschen, über mich, an seinem den Menschen gleich gewordenen Sohn austobt und diesen zum Sündenbock macht. „Jesus ist vielmehr der radikale Versöhner. Der noch im Sterben die Seinen, die ganze Menschheit, ja auch seine Verurteiler, Peiniger und Henker bis zum äußersten liebt! Dieser Tod war so gesehen der Exzess der Liebe. In der Nacht von Golgota ging endgültig und unwiderruflich die Sonne der Gottesliebe auf“ (M. Huber). „Er war ohne Sünde und hat für die Sünder gelitten. Er war ohne Schuld und hat sich ungerechtem Urteil unterworfen. Sein Tod hat unsere Vergehen getilgt, seine Auferstehung uns Gnade und Leben erworben“ besingt die Liturgie diesen Aufgang des neuen und ewigen Tages nach der Finsternis des Karfreitags. „Denken wir einen Augenblick an die Szene auf dem Kalvarienberg, und hören wir noch einmal die Worte, die Jesus vom Kreuz herab an den Verbrecher richtet, der zu seiner Rechten gekreuzigt ist: »Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein« (Lk 23,43) [...] im erhabensten Akt der Liebe am Kreuz, indem er in den Abgrund des Todes hinabgestiegen ist, hat er ihn überwunden, ist er auferstanden und hat er auch uns die Tore der Ewigkeit geöffnet. Christus trägt uns durch die Nacht des Todes, durch die er selbst hindurchgegangen ist; er ist der gute Hirt, dessen Führung man sich ohne Angst anvertrauen kann, denn er kennt den Weg gut, auch durch die Finsternis hindurch“ (Papst Benedikt XVI.). Auch in seinem Leben waren das Grab und der schwere Stein davor die letzte irdische Station. „Liebe und Tod sind im Leiden unseres Herrn dermaßen vermengt, dass man nicht eines ohne das andere im Herzen tragen kann. Auf dem Kalvarienberg kann man das Leben nicht ohne die Liebe und nicht die Liebe ohne den Tod des Erlösers haben. Im übrigen ist alles entweder ewiger Tod oder ewige Liebe und die ganze christliche Weisheit besteht darin, gut zwischen diesen beiden zu wählen“ (DASal IV, 316) sagt der heilige Franz von Sales. „Gestorben“ – bekennen wir lapidar im Glaubensbekenntnis. Er ist wirklich gestorben.

„Amor vincit omnia“, meint der antike Dichter – die Liebe überwindet alles! Sie ist „stark wie der Tod“ (Hld). Das Kreuz aber ist der umfassende Sieg der Liebe im Tod. „Tod

und Leben, die kämpften unbegreiflichen Zweikampf; des Lebens Fürst, der starb, herrscht nun lebend“ (Ostersequenz) werden wir staunend am dritten Tag in österlichem Jubel singen, wenn wir den Sieg des Lebens über den Tod feiernd begehen. „Im Kreuz erstrahlt die Macht des Retters, der sich für uns dahingab“ (Präfation vom Leiden des Herrn I). „Das Kreuz, den Akt der Tötung wandelt er um in einen Akt der Hingabe, der Liebe bis ans Ende [...] Durch seine Liebe wird das Kreuz zur *Metabasis*“ sagt Papst Benedikt, „zur Verwandlung des Menschseins in das Mitsein mit Gottes Herrlichkeit. In diese Verwandlung, in diese verwandelnde Kraft seiner Liebe zieht er uns alle hinein, sodass im Mitsein mit ihm unser Leben »Übergang«, Verwandlung wird. So erlangen wir Erlösung – das Zugehören zur ewigen Liebe, auf das wir mit unserer ganzen Existenz warten“ (20. März 2008). Amen.